

Kiloschwere Themen auf Puppenschultern

JZ 08.2007

In Düsseldorf bewegt eine israelische Theatermacherin die Puppen in einem Stück zu Hiroshima ■ von Lutz Debus

Der Proberaum der Düsseldorfer Theatergruppe «Half past selber schuld» gleicht einem gutbestückten Nuklearwaffenarsenal. Nur, dass die Atombomben alle aus Pappe sind. «Little Boy» und «Fat Man», die beiden Bomben, die die USA im August 1945 auf Hiroshima und Nagasaki warfen, sind sogar so konstruiert, dass man in sie hineinschlüpfen und tanzen kann. Einer der beiden Theatermacher, Frank Römmele, stöbert weiter in seinen Requisiten. Ein Gerippe, auf dem man Cello spielen kann, kommt zum Vorschein. Ein paar Meter weiter dreht Römmele gedankenversunken an einem Holzrädchen. Mit einer Vierteldrehung verändert er die Silhouette einer ganzen Stadt. Noch eben waren die filigranen Umrisse der traditionellen japanischen Häuser auf einer Leinwand zu sehen, plötzlich sind nur noch Trümmer übrig. Bei einer Aufführung, so erklärt Römmele, werden die beiden kunstvoll ausgeschlittenen Pappen, die das Schattenspiel erzeugen, im Augenblick des Lichtblitzes ausgetauscht.

Die Handlung, die auf der Bühne dargestellt wird, orientiert sich an dem Comic «Barfuß durch Hiroshima» des japanischen Zeichners Keiji Nakazawa, der mit jenem Manga von seiner eigenen Kindheit erzählt. Oft arbeiten die Düsseldorfer Künstler mit Lichteffekten, mit animierten, projizierten Bühnenbildern. «So behält das Stück etwas von dem Manga», sagt der 38-jährige. Die Personen auf der Bühne sind lebensgroße, selbstgefertigte Figuren, die durch dicht dahinter stehende, in Schwarz gekleidete Puppenspieler bewegt werden.

Aber kann man die Tragödie von Hiroshima als Comic oder als Puppenspiel erzählen? «Man muss», meint Frank Römmele. «Eine Abbildung Eins-zu-eins ist nicht möglich und nicht zumutbar», so der 38-jährige Künstler. Natürlich gebe es wissenschaftlich fundierte Dokumentationen über den 6. August. Aber eine Identifikation mit konkreten Personen werde dem Betrachter solcher Filme erspart. Es bleibt in der Regel



«Barfuß durch Hiroshima»

Foto: Archiv

bei der anonymen Masse der Japaner. Erst dadurch, dass eine japanische Familie schon Tage vor der Bombenexplosion gezeigt wird, gelinge ein persönlicher Bezug zu den Opfern. Den Puppen wiederum gelänge es besser als Menschen, Emotionen zu wecken. Tatsächlich: die Darstellung der Wanderung des 6-jährigen Jungen Gen Narkota durch die völlig zerstörte und verstrahlte japanische Stadt ist als Zuschauer schwer zu ertragen. Auf seiner Suche nach einer Schale Reis für seine Mutter, die kurz nach der Bombenexplosion ein Baby bekommen hat, begegnet der Junge wahn-sinnig gewordenen Menschen, Verzweifelten und Siechenden. Als er nach einer endlos scheinenden Odyssee wieder bei seiner Mutter mit der so mühsam erkämpften Nahrung ankommt, ist sein kleines Schwesterchen bereits gestorben. Warum bearbeiten die beiden jungen Künstler dieses kilotonnenschwere Thema? «Es gibt keine Bildergeschichte, die

mich emotional so mitgerissen hat», erklärt der begeisterte Comic-Leser Römmele. Selbst «Maus – Die Geschichte eines Überlebenden», das berühmte Comic von Art Spiegelman über den Holocaust, habe ihn nicht in dem Maße berührt wie «Barfuß durch Hiroshima». Hiroshima und Holocaust, die Gegenüberstellung dieser beiden von Menschen gemachten sehr ungleichen Katastrophen erscheint nicht zufällig gewählt. Ilanit Magarshak-Riegg ist die andere Hälfte des Theaterduos. Die 34-jährige Israelin spielt und spricht den kleinen Gen. Was brachte sie dazu, einen japanischen Jungen zu mimen, der durch Berge von Leichen und Sterbenden taumelt? Eine Antwort gelingt vielleicht, wenn man Stichworte der Biographie von Ilanit Magarshak-Riegg erzählt bekommt. Durch einen Bekannten ist sie erst 1992 nach Deutschland gekommen. Den ersten Irakkrieg erlebte sie also noch in Israel. «Wir standen in Tel Aviv auf einer Dachterrasse und beobach-

teten die Scud- und Patriot-Raketen am Himmel.» Ihr Vater habe mit der damals 18-jährigen geschimpft, weil sie keine Gasmasken aufsetzen wollte, nicht in den Schutzraum gehen wollte. Tage später habe sie sich überzeugen lassen. Im Bunker erlebte sie abstruse Situationen. «Brach mir der Schweiß aus, weil es so heiß war, weil ich Angst hatte oder war dies schon die Reaktion meines Körpers auf das Giftgas?» Erst Stunden später erfuhr sie, dass die Raketen aus dem Irak mit konventionellen Sprengköpfen bestückt waren. «Den Krieg kenne ich schon lange», sagt die junge Frau mit einem bitteren Lächeln im Gesicht. Schon als Säugling verbrachte sie während des Jom-Kippur-Krieges Nächte im Bunker. Zur Armee musste sie in Israel nicht. «Wegen gesundheitlicher Gründe», erklärt sie. Aber sie wollte auch nicht hin, und ihre Eltern unterstützten sie dabei. Vielleicht, so gibt sie zu bedenken, liegt es auch ein wenig an der Familie, dass sie zur Pazifistin geworden ist. «Meine Großväter waren Offiziere der Roten Armee und erlebten das Ende des Faschismus nicht als Befreite, sondern als Befreier.» Wenig hat sie erzählt bekommen von der Zeit zwischen 1933 und 45. Niemand in der Familie ist durch die Shoa umgekommen, das weiß sie. Ihre Großeltern und deren Verwandte hätten unter dem Krieg gelitten, nicht unter dem Genozid. Vielleicht kann Ilanit Magarshak-Riegg deshalb so überzeugt sagen: «Die Atombombe übertrifft alles Böse. Der Lichtblitz, das Feuer, die Strahlung, all das unterscheidet nicht zwischen böse und gut, schuldig und unschuldig, Militärs und Babys.»

Auch bei dem anderen Teil der Theatergruppe, bei Frank Römmele, wird man fündig, wenn man lange genug nach seiner Geschichte fragt. Zunächst berichtet der Künstler und Autor, dass er am 9. August Geburtstag hat. «Am Jahrestag des Atombombenabwurfes auf Nagasaki musste ich immer feiern.» Dies habe er aber erst als Jünglicher erfahren. In der Schule habe

er von Faschismus und Zweitem Weltkrieg nichts vermittelt bekommen. «Im Geschichtsunterricht kamen wir immer nur bis 1933. Dann begann der Lehrer wieder beim Neandertaler.» So funktionierte in den 1970er Jahren der Geschichtsunterricht in Deutschland. An latentem Antisemitismus in seiner Kindheit kann sich Römmele gut erinnern. «Die kleinen Knallfrösche nannten wir Judenfrölche, ohne zu wissen warum.» Doch dann erzählt Römmele von seinen Großvätern. Als 10-jähriger habe er in einem Familienalbum geblättert, entdeckte zwei Portraits einer seiner Opas. «Das waren für mich damals Fotos von zwei verschiedenen Menschen.» Das Jahr, das zwischen den beiden Aufnahmen liegt, saß der Großvater im KZ, weil er jüdischen Freunden geholfen hatte. Sein anderer Großvater war Halbjude und kam im Konzentrationslager um. Frank Römmele zieht an seiner «Ernte 23», einer typischen Großvaterzigarette, schmunzelt und sagt mit leicht sarkastischem Ton in der Stimme: «Vielleicht hat unsere Theatergruppe deshalb die Neigung, immer wieder apokalyptische Themen zu bearbeiten.» Bei «Barfuß durch Hiroshima» zumindest irritiert der Name der Theatergruppe. Sind die im Nuklearblitz verdampften Menschen zur einen Hälfte selber schuld? «Natürlich nicht», sagt Frank Römmele. Der Name entstand vor Jahren durch ein Gespräch zwischen ihm und seiner Theaterpartnerin Ilanit Magarshak-Riegg. Damals unterhielt man sich noch in einem Kauderwelsch, einer wilden Mischung aus Deutsch und Englisch. Die seltsame Formulierung, die Römmele in einem angeregten Gespräch kreierte, fanden beide ganz passend für ihr ungewöhnliches Theaterprojekt. Die Frage der Schuld, so zeigt sich, lässt die junge Israelin und den jungen Deutschen selbst 62 Jahre nach Auschwitz und Hiroshima nicht ruhen. Dabei provoziert ihr Theaterstück mehr Fragen als dass sie Antworten geben können. ■